Zum 70. Geburtstag Edmund Reitters.

Von Theodor v. Wanka, Teschen.

(Mit Bildnis.[1])

Edmund Reitter, der Nestor der österreichischen Entomologen, vollendet am 22. Oktober d. J. sein siebzigstes Lebensjahr bei voller körperlicher und geistiger Frische. Von nah und fern werden dem hochverdienten Forscher Grüße und Glückwünsche zugehen. Seine Freunde und Mitarbeiter wollen hiebei nicht fehlen: es sei ihnen gestattet, das heutige Heft der Zeitschrift, deren Ausgestaltung er einen großen Teil seines Lebens gewidmet hat, zum sichtbaren Zeichen ihrer Liebe und Verehrung als Festschrift in die Hände des Meisters zu legen.

Die Blicke der entomologischen Kreise lenken sich heute nach dem stillen mährischen Marktflecken Paskau, wohin sich seit vielen Jahren einer der führenden Geister der Insektenkunde zurückgezogen hat, um sich dort, fern vom brausenden Getriebe der Welt, in ruhiger, glücklicher Abgeschiedenheit der Aufgabe seines Lebens zu widmen. Und dieses Leben ist Arbeit, jene mühevolle und doch so süße Arbeit im Dienste der Wissenschaft, die keine Frone ist und auch kein Spiel und deren Glück nur jenen wenigen Auserwählten beschieden ist, denen der Genius den Bruderkuß auf die Stirne drückte und die heilige Flamme der Begeisterung im Herzen entzündete.

Das ungeheure Feld der Coleopterensystematik war von Anbeginn der schriftstellerischen Entfaltung Reitters sein vornehmstes, ja fast ausschließliches Betätigungsgebiet und ist es bis heute geblieben. Was er hier mit seinem bewunderungswürdigen Fleiße, seiner Unverdrossenheit, der ihm im hohen Grade eigenen Gabe der Zeitausnützung, seinem Scharfblick, kurz mit dem ganzen Rüstzeug seiner außergewöhnlichen Begabung geleistet, ist so überwältigend, daß es ihm mit Recht die Bezeichnung des „fruchtbarsten Entomologen aller Zeiten“ eintrug. Reitter spezialisierte sich nie; sein elastischer Geist befaßte sich mit Ausnahme weniger Gruppen mit dem ganzen System. Die lange Reihe von Studien, Monographien und Abhandlungen, die mit der noch heute unübertroffenen Bearbeitung der Gattung *Meligethes* einsetzte und ihn im Zickzack durch das ganze weite

[1]) Aus dem Jahre 1905.

Gebiet führte, erforderte ja ohnehin eine zeitweilige Spezialisierung seiner Forschung und bildet zugleich ein beredtes Zeugnis für seine verblüffende Vielseitigkeit.

Dabei darf nicht vergessen werden, daß Reitter stets selbstschöpferisch seine eigenen Wege ging. Die Unmenge neuer Kennzeichen und Unterscheidungsmerkmale, die sein kritischer Blick entdeckte und die heute Gemeingut geworden sind, die geniale Art, mit der er auch die schwierigste, sprödeste Materie zu bezwingen verstand, so daß er sozusagen reinliche Ordnung in so manches bisher unentwirrbar scheinende Chaos brachte, kennzeichnen seine Arbeitserfolge.

Mit Bienenfleiß führt Reitter Tag für Tag Lupe und Feder. Geistige Abspannung kennt er nicht, die Arbeit ist ihm Genuß, ja noch mehr, sie ist ihm Lebensbedürfnis. Sein Körper allerdings war nicht immer den enormen Anstrengungen gewachsen, so daß die physischen Folgen seiner Unermüdlichkeit zu wiederholten Malen seinen rastlosen Geist zu unfreiwilliger Muße zwangen. Aber kaum hatte seine widerstandsfähige Konstitution das Gleichgewicht hergestellt, saß er schon wieder an seinem geliebten Arbeitstisch, umgeben von aufgeschlagenen Büchern und präparierten Insekten, mitten in der emsigen Kleinarbeit des Systematikers, der unverdrossen Steinchen zum Stein fügen muß, bis das Fundament zu wachsen beginnt und sich allmählich zum stolzen Baue erhebt. Und unser Reitter ist ein gar schneller Baumeister, dem trotzdem noch keines seiner Gebäude jemals einstürzte.

Daneben geht Reitter an dem Leben der Käfer nicht achtlos vorüber. Die trefflichen biologischen Notizen, die sich beispielsweise bei vielen der in der „Fauna germanica" behandelten Arten finden, sind Belege für die feine Beobachtungsgabe Reitters, der seine Lieblinge nicht nur in den unzähligen Läden seiner Sammlung, sondern auch in der freien Natur studiert und ihnen so manche Eigentümlichkeit ihrer Lebensgewohnheiten ablauscht. In seiner Wohnung findet sich stets diverses lebendes Zuchtmaterial und seine Sammlung selbst eingetragener biologischer Objekte (Fraßstücke u. dgl.) bildet eine Sehenswürdigkeit.

Die vorstehenden Ausführungen sollen genügen, um die Stellung, die Reitter in der Wissenschaft einnimmt, zu skizzieren. Eine eingehende Würdigung des Entomologen Reitter mag einer berufeneren Feder vorbehalten bleiben. Denn in diesen Tagen, da wir sein 70. Geburtsfest feiern, tritt hauptsächlich der Mensch Reitter vor unser geistiges Auge. Und auch hier trübt kein Schatten das

Bild dieses seltenen Mannes, dessen Denken Redlichkeit und Offenheit und dessen Herz Lauterkeit und Güte ist.

So wie er als Mann der Wissenschaft nach Wahrheit strebt, so wenig kennt er als Mensch Lug und Trug. Ausweichende Winkelzüge in Tat und Rede, ja selbst gewisse Unaufrichtigkeiten harmloser Natur, wie sie im gesellschaftlichen Leben beinahe gang und gäbe sind, liegen ihm fern. Er verstellt sich nie, gibt sich mit einem gewissen Selbstbewußtsein so, wie er ist, und macht kein Hehl daraus, daß ihm gleißnerische Höflichkeit, konventionelle Lügen oder gar Schmeicheleien ein Greuel sind. Haltung und Ton ändern sich nicht, mag ein Hoher oder Geringer vor ihm stehen, und wer die Wahrheit hören will, wende sich unbedenklich an Reitter, er wird sie hören.

Das Unverschlossene seines Wesens, gepaart mit dem Drange sich mitzuteilen, bringt es mit sich, daß er oft ausgenützt, seine Güte mißbraucht und sein Vertrauen mit Undank belohnt wird. Denn ein weiterer Grundzug seines Charakters ist der ideale Glaube an die Menschheit. Wahr, treu und ehrlich, wie er es ist, setzt er dieselben seltenen Eigenschaften bei allen seinen Mitmenschen voraus; wird er getäuscht, dann weiß er sogar am Feinde noch gute Seiten herauszufinden, die er begierig aufgreift, um entschuldigen zu können. Nur ausgesprochener Niedertracht gegenüber streckt er stumm die Waffen.

Wissenschaftlichen Duellen geht Reitter nicht aus dem Wege; er vermag, wenn er von der Richtigkeit seiner Ansicht durchdrungen ist, seiner Meinung auch sehr energisch Ausdruck zu verleihen, ohne jedoch dem Gegner näher zu treten, als dies durch dessen eigenes Verhalten geboten erscheint. Dagegen kostet es ihn bei seiner Wahrheitsliebe nicht die die geringste Überwindung, Irrtümer, mag sie schon ein Dritter oder er selbst erkannt haben, unumwunden einzugestehen und baldmöglichst zu berichtigen. Eigensinniges Festhalten an Anschauungen, deren Unrichtigkeit er einmal erkannt hat, widerstreitet seiner vornehmen Natur, seiner hohen Achtung vor der Wissenschaft und dem Bewußtsein seines Könnens.

Weitab von seinem Wesen liegt kleinliche Eifersucht. Freudig und unumwunden, ja begeistert anerkennt er fremde Leistungen und Erfolge, unermüdlich fördert er mit Rat und Tat ernstes wissenschaftliches Streben. Welcher von den heutigen entomologischen Schriftstellern hätte nicht schon durch Reitter Unterstützung, Hilfe und mächtige Anregung gefunden, wer von ihnen sich vergeblich an ihn um Auskunft, um Mitteilung von Literatur und Insektenmaterial gewendet! Seine Typen wandern in der ganzen Welt umher;

manche von ihnen fanden allerdings, wie Reitter selbst klagt, den Weg zu ihrem rechtmäßigen Herrn nicht mehr zurück. Solche und ähnliche Erfahrungen halten ihn aber nicht ab, sich anderen immer wieder zur Verfügung zu stellen.

Und so wie er seinen Kollegen ein getreuer Eckart ist, ebenso haben auch alle anderen Menschen, die mit Reitter in Berührung traten, nur Gutes von ihm erfahren. Sein Herz ist von unendlicher Liebe für die ganze Menschheit erfüllt; er möchte überall helfen, wo es not tut, Leid und Wunden heilen und Tränen trocknen. Im gegenwärtigen Kriege mit seinem Übermaß menschlichen Jammers trat er in die Dienste des Roten Kreuzes und errichtete in einem ihm gehörigen Gebäude zu Paskau ein Spital für verwundete Kämpfer. Die Bevölkerung seines Wohnortes und der Umgebung blickt in Liebe und Verehrung zu ihm auf, der für alle ein freundliches, für Unglückliche und Verzagte ein tröstendes Wort, für Arme und Elende eine offene Hand, für Kinder warm fühlendes Verstehen hat.

In des Siebzigers Brust schlägt das Herz eines Jünglings. Erfüllt von Begeisterung für alles Hohe und Erhabene, getragen von den Idealen seiner Jugend, die ihm bis heute treu geblieben sind, sieht er von allem, was seinen Lebensweg kreuzt, das Schöne und Herzerfreuende und verschließt das Auge seiner Seele keusch vor dem Gemeinen und Niedrigen. Treu und dankbar über den Tod hinaus, glänzt in seinem Blick die Träne, wenn er Abgeschiedener gedenkt, die ihm einst nahe gestanden; durchdrungen von dem frommen Glauben an die Gesetzmäßigkeit und Gerechtigkeit im Walten jenes höchsten Wesens, dessen Allgegenwart und Weisheit ihm Lupe und Mikroskop offenbaren, blickt er mit Ruhe und freudiger Zuversicht über jene geheimnisvolle Grenze hinaus, die des Naturforschers Erkenntnis gezogen ist.

So steht er vor uns als eine ideale Lichtgestalt, umflossen vom Strahlenkranze des Ruhms und — was uns heute mehr ans Herz greift — vom sanften Schimmer jenes vollkommenen Menschentums, das nach unseres Dichterfürsten Wort gleichbedeutend ist mit „Edel, hilfreich und gut“.

Wir, die wir uns heute um ihn scharen, um ihm unsere Liebe zu zeigen, drücken ihm bewegt die Hand und geloben uns, stets dessen eingedenk zu bleiben, was wir ihm zu danken haben. Wir vereinigen uns alle in dem heißen Wunsche, Edmund Reitter bleibe uns und der Wissenschaft noch eine lange Reihe von Jahren erhalten. Ein gütiges Geschick beschütze ihn und sein Haus!
